

Psychiatrie in China

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **89 (1980)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Psychiatrie in China

Frau M. Eberhard-Staub, lic. phil. I, weilte von Juli 1975 bis Juni 1977 als Deutschlehrerin in Kanton. Sie hatte ein Psychologiestudium absolviert und interessierte sich für die Auffassungen und Behandlungsmethoden von psychischen Störungen in der Volksrepublik China. Ihre diesbezüglichen Erfahrungen und Beobachtungen wurden im Fachblatt «Praktische Psychiatrie» vom Januar 1980 unter dem Titel «Psychisch krank – Biologie oder Ideologie als springender Punkt» veröffentlicht. Mit freundlicher Erlaubnis der Autorin und der Redaktion fassten wir diesen Artikel zusammen und legen ihn hier als interessanten Beitrag zur Diskussion um die Ursachen und Heilungsmethoden psychischer Störungen vor.

Psychiatrie überflüssig

In China wurden mit der Kulturrevolution (1966/67) die psychiatrischen Kliniken «abgeschafft». Psychiatrie und Psychologie seien überflüssig, allfällige Probleme würden in der neuen Gesellschaft auf politischem Wege gelöst. Psychologische Lehre und Forschung ward – wie auch anderen Wissensgebieten – ein Riegel geschoben, doch blieben einige der schon bestehenden Institutionen in Betrieb, und in der Stille hielten sich einzelne Fachleute über die Entwicklung auf ihrem Gebiet in der übrigen Welt auf dem laufenden. Allerdings hat die Psychologie ganz allgemein in China viel weniger Eingang gefunden als im Westen, weil die Betonung des Individuellen mit der chinesischen Betrachtungsweise kaum zu vereinbaren ist. Mit dem Sturz der «Viererbande», die mit den Radikalen der Kulturrevolution identifiziert wurde, änderte sich das. Die vorher abweisende Haltung allem Ausländischen gegenüber machte einem regen Interesse an allem Platz, was irgendwie zur Modernisierung Chinas beitragen konnte. Das Thema Psyche war nicht mehr tabu, Psychologie wurde nicht mehr als bürgerlicher Aberglaube abgetan. In der Zeit der Kulturrevolution, als die Psychiatrie als zu stark von Amerika inspiriert angesehen wurde, erhielten

folgende Punkte zentrale Bedeutung und haben sie heute noch:

- Politische Erziehung des Patienten als Teil der Behandlung (Studium der Ideen Mao Tse-tungs)
- möglichst enge Verbindung der Behandlung mit dem Alltagsleben des Patienten (Arbeit, Freizeit, Familie)
- Verbindung traditioneller chinesischer Heilmethoden mit modernen westlichen Erkenntnissen

Die Theorie vom Widerspruch

Ein Arzt des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Psychiatrischen Klinik von Guangdong (Kanton) erklärte, die Schizophrenie gelte als die häufigste Geisteskrankheit im Lande. «Auch wir sind der Ansicht, dass die Ursachen dieser Krankheit noch nicht geklärt sind. In unserer Analyse gehen wir davon aus, dass die Materie an erster Stelle steht. Sie ist unabhängig vom subjektiven Denken. Die geistige Arbeit ist Ergebnis der Entwicklung der Materie – der Geist widerspiegelt die Materie.»

Gemäss diesem chinesischen Erklärungsmodell haben Geisteskrankheiten zwei Seiten: eine biologische (das Hirn ist biologische Basis der geistigen Aktivität), eine ideologische (die geistige Aktivität als Spiegel der Aussenwelt). Psychische Spannungen werden als Ausdruck des Kampfes zwischen bürgerlicher und proletarischer Ideologie aufgefasst, beziehungsweise als Widerspruch zwischen individuellem Bedürfnis und Kollektivinteresse. Ob diese Spannungen nun ideologischer Art bleiben oder zu einer Störung der Hirnfunktionen führen, hängt von der Konstitution des Individuums (biologische Minderwertigkeit) ab.

Während man vor der Kulturrevolution in der Psychiatrie hauptsächlich die biologische Seite der Geisteskrankheiten betonte (vor allem medikamentöse Therapie), verlegte man danach, entsprechend der allgemeinen Leitlinie von der Priorität des Bewusstseins vor der Materie, das Hauptgewicht auf die ideologische Seite: Als Hauptursache der Störung sah man das Unvermögen des einzel-

nen, seine Beziehungen mit der Aussenwelt korrekt zu regeln. Auch nach der Umwälzung der materiellen Verhältnisse durch die Befreiung 1949 existierte die bürgerliche Ideologie weiter – damit ist die Basis für Konflikte zwischen Individual- und Kollektivinteresse weiterhin gegeben. Als praktische Konsequenz aus dieser Einsicht wurde das politische Studium in das Behandlungsprogramm für Geistesranke aufgenommen, und es wurde ihm dementsprechend eine wesentliche therapeutische Bedeutung zugesprochen.

Ob man allerdings in allen Fällen die ideologische Seite als Hauptaspekt betrachten kann, wurde später unter dem allgemeinen Einfluss der veränderten politischen Lage wieder in Frage gestellt. In bezug auf die Schizophrenie geht man in letzter Zeit meistens von der Annahme aus, dass primär eine Organschädigung beziehungsweise Stoffwechselstörung vorliegt, die krankhafte Veränderungen des Gefühlslebens, des Denkens und der Wahrnehmung zur Folge hat. Indem derart sekundär die geistige Tätigkeit beeinträchtigt wird, kommt es dann zu der Störung im Verhältnis Individuum/Aussenwelt. Der biologische Faktor wird in allen Fällen als unabdingbares Kriterium der Geisteskrankheit betrachtet, was eine klare Abgrenzung zum reinen ideologischen Konflikt (in Form politischer Opposition oder Kriminalität) ermöglicht. Der Geistesranke wird also immer medizinisch behandelt.

Mitarbeit des Patienten

Seit der Kulturrevolution wird die seelische Krankheit nicht mehr als etwas Besonderes betrachtet, sondern als Krankheit wie jede andere. Vom Patienten wird Mitarbeit erwartet. In der Therapie werden neben altchinesischen Methoden wie Kräutermedizin, Akupunktur usw. moderne Psychopharmaka angewandt. Mit der physiologischen Beeinflussung strebt man meistens nicht mehr eine direkte Heilung an, vielmehr soll sie als Hilfsmittel bei der Bewusstseinsarbeit dienen, die der Patient im wesentlichen selber, jedoch mit Unterstützung der Ärzte, des Pflegepersonals und der Mitpatienten zu leisten hat und die teils in Einzelgesprächen, teils in Gruppen stattfindet.

Diese Bewusstseinsarbeit, in die das politische Studium und die politische Diskussion eingebaut sind, verfolgt ein dreifaches Ziel:

1. Wissensvermittlung an den Patienten über Wesen und Verlauf der Krankheit.
2. Vermitteln der Erfahrung, dass man auch als Patient Teil der Gemeinschaft ist, dass man Perspektiven hat und optimistisch in die Zukunft schauen soll,
3. die Förderung der subjektiven Aktivität des Patienten im Kampf gegen die Krankheit.

Diese chinesische Form von «Psychotherapie» appelliert ausschliesslich an die Kräfte der Vernunft, will das Rationale im Kampf gegen das Irrationale stärken und klammert bewusst den Bereich des Emotionalen und Unbewussten als mit der marxistischen Lehre und den Ideen Mao Tse-tungs unvereinbar aus.

Seit der Kulturrevolution wird der chinesischen Form der «therapeutischen Gemeinschaft» wieder eine grosse Bedeutung zugemessen. Die Organisation psychiatrischer Kliniken entspricht weitgehend dem Modell der chinesischen Armee (z. B. Divisionen statt Abteilungen, kollektive Kampftruppe statt Patientengemeinschaft), was nichts Besonderes ist, da die Organisation des chinesischen Alltags für unser Empfinden überhaupt in vielem armeemässig anmutet.

Neben der medizinischen Behandlung und der Bewusstseinsarbeit umfasst die psychiatrische Betreuung zwei weitere Elemente:

- die produktive Arbeit (Beschäftigungstherapie) mit landwirtschaftlicher Arbeit auf klinikeigenen Feldern, pflegerischen Hilfsarbeiten, Herstellung und Verpackung von Medikamenten usw.
- sportliche und kulturelle Betätigung wie Musiktherapie, Bewegungstherapie, Theaterspiel usw.

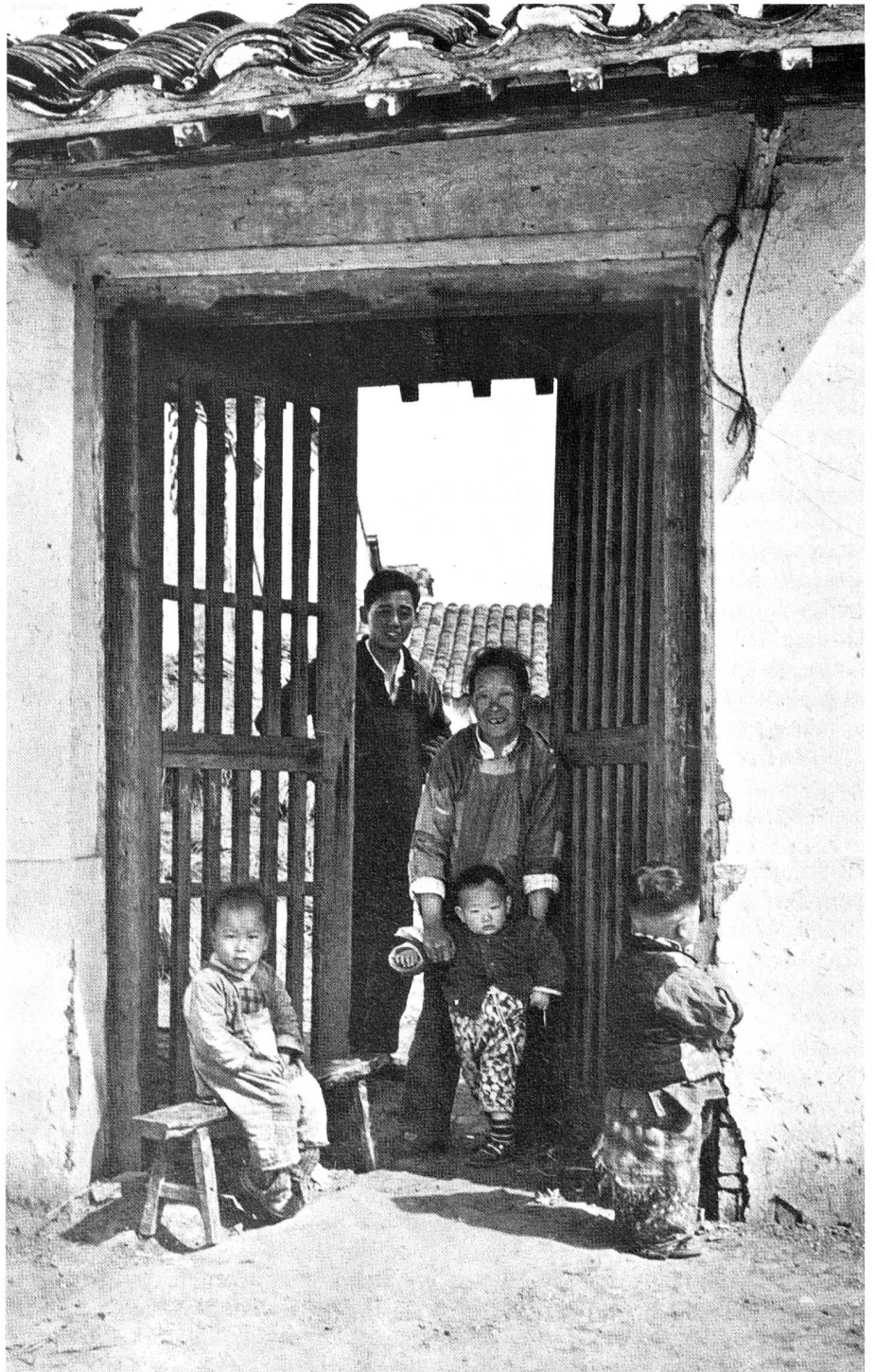
Diagnose und vorbeugende Massnahmen

In bezug auf die Diagnostik bleibt ähnliches festzustellen wie bei der

Therapie. Seit der Abkehr vom amerikanischen Modell beruht sie wieder weitgehend auf überliefertem chinesischem Wissen, nämlich auf den «klassischen Vier»: Wang (sehen), Wen (fragen), Qie (Puls), Wen (Geruch).

Die sozialpsychiatrischen Massnahmen sind – jedenfalls was die Region Kanton anbelangt – gut ausgebaut. Die hauptsächlichen Ziele sind Früherkennung, Früherfassung und verbesserte Rehabilitation geheimer Patienten. Dazu dienen Propagandaar-

beit auf den Ebenen: Arzt – Barfussarzt – Massen und intensivierete Ausbildung von Barfussärzten. Die Vorbeugungsarbeit soll zunehmend dezentralisiert und mit der Zeit in der «Einheit» (Arbeitsplatz oder Wohnquartier) verankert werden. Die ambulanten Behandlungsmöglichkeiten werden ausgebaut und dabei auch Laien, zum Beispiel Rentner, eingesetzt. Auf die Wiedereingliederung ins Arbeitsleben wird grosses Gewicht gelegt, denn Arbeit wird als menschliches Bedürfnis angesehen.



Chinas Tore sind wieder geöffnet.